



BFS Aktuell



3 Arbeit und Erwerb

Neuchâtel, Juli 2010

Arbeitsmarktindikatoren 2010

Kommentierte Ergebnisse für die Periode 2004–2010

(Auszug aus der umfassenden Publikation «Arbeitsmarktindikatoren 2010»)

Auskunft:

Thierry Murier, BFS, Sektion Arbeit und Erwerbsleben, Tel.: 032 713 63 63

E-Mail: Thierry.Murier@bfs.admin.ch

Bestellnummer: 206-1003

Abkürzungen in den Grafiken

AMG	Arbeitsmarktgesamtrechnung
AVOL	Arbeitsvolumenstatistik
BESTA	Beschäftigungsstatistik
ELS	Erwerbslosenstatistik
ETS	Erwerbstätigenstatistik
EUROSTAT	Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften
LSE	Lohnstrukturerhebung
SAKE	Schweizerische Arbeitskräfteerhebung
SECO	Staatssekretariat für Wirtschaft
SLI	Schweizerischer Lohnindex

Inhaltsverzeichnis

2004–2009: Wichtigste Entwicklungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt	4
2004–2009: Ungleichgewichte auf dem Schweizer Arbeitsmarkt	6
2004–2009: Die Situation von Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt	8
2004–2009: Schweizerische und ausländische Arbeitskräfte	10
2004–2009: Entwicklung in den verschiedenen Wirtschaftssektoren	12
2004–2009: Die Situation in den sieben Grossregionen der Schweiz	14
Arbeitsmarktlage im 1. Quartal 2010 und kurzfristige Aussichten	16
Der Schweizer Arbeitsmarkt im internationalen Vergleich	18

«Arbeitsmarktindikatoren 2010»

Die vorliegende Publikation soll eine Orientierungshilfe im breiten Feld der Arbeitsmarktdaten bieten. Die Informationen sind in einer Art gegliedert, dass ein Gesamtüberblick über den Schweizer Arbeitsmarkt und die entsprechenden Statistiken vermittelt wird. Folgende Themen werden dabei vertieft behandelt: die Erwerbstätigkeit, die Arbeitsstunden, die Arbeitslosigkeit, die offenen Stellen, die dynamischen Aspekte des Arbeitsmarktes sowie die Struktur und die Entwicklung der Löhne.

Im ersten Teil werden die Resultate der Periode 2004–2010 kommentiert. Es folgen die Definitionen der wichtigsten Arbeitsmarktindikatoren sowie ein Kapitel, in welchem die methodischen Aspekte der verschiedenen statistischen Quellen erläutert werden. Am Schluss der Publikation werden die detaillierten Resultate der verschiedenen Arbeitsmarktstatistiken in Form von ca. 60 Tabellen präsentiert.

Die umfassende Publikation «Arbeitsmarktindikatoren 2010» wird am 27. August 2010 veröffentlicht.

Bestellnummer: 206-1001
Bestellungen: Tel.: 032 713 60 60 Fax: 032 713 60 61
Richtpreis: Fr. 22.–; ca. 130 Seiten

2004–2009: Wichtigste Entwicklungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt

Bis zum 2. Quartal 2008 verzeichnete die Schweiz einen positiven Konjunkturverlauf. Die wichtigsten Arbeitsmarktindikatoren zeugten von der robusten Verfassung der Schweizer Wirtschaft: Die Zahl der Erwerbstätigen, die Zahl der Stellen und das Total der geleisteten Arbeitsstunden legten deutlich zu, die Arbeitslosigkeit ging stark zurück und die Zuwanderung von Arbeitskräften überstieg die Abwanderung bei Weitem. Im 3. Quartal 2008 griff die Krise an den Finanzmärkten jedoch rasch auf die konjunkturelle Entwicklung und die Arbeitsmarktlage über. Im 2. Quartal 2009 ging die Beschäftigung zurück und die Zahl der Erwerbslosen stieg erneut an. Über den gesamten Zeitraum 2004–2009 hinweg stiegen die Löhne real um 3,1%, was einem durchschnittlichen jährlichen Zuwachs von 0,5% entspricht.

Im Zeitraum 2004–2009 sind ganz klar zwei Phasen zu unterscheiden: Bis zur ersten Hälfte des Jahres 2008 erlebte die Schweiz eine Hochkonjunktur, die mit einer deutlichen Ausweitung der Beschäftigung und sinkender Erwerbslosigkeit einherging. Im Zuge der globalen Finanzkrise, die das Wirtschaftswachstum abflauen liess und den gesamten Arbeitsmarkt belastete, fand diese günstige Konjunktur im zweiten Halbjahr 2008 ein Ende.

Von Juni 2004 bis Juni 2008 nahm die Beschäftigung stark zu: Gemäss den Statistiken auf der Basis der Haushaltsbefragungen verzeichnete der Arbeitsmarkt in diesen vier Jahren einen Anstieg von 340'000 Erwerbstätigen (+8,2%), und die Befragungen bei den Betrieben des sekundären und tertiären Sektors zeigten eine Zunahme von 289'000 Beschäftigten (+7,9%). In diesem günstigen konjunkturellen Umfeld verringerte sich die Zahl der Erwerbslosen (Erwerbslose gemäss Definition des Internationalen Arbeitsamtes) und ihr Anteil an der Erwerbsbevölkerung sank um fast ein Prozent, von 4,2% im Juni 2004 auf 3,3% im Juni 2008. Die Arbeitslosenquote (registrierte Arbeitslose) ging im gleichen Zeitraum noch stärker zurück, nämlich von 3,7% auf 2,3%. Die starke Nachfrage nach Arbeitskräften liess auch die Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte anschwellen: Von Anfang 2004 bis Ende 2008 verzeichnete die Schweiz einen Einwanderungsüberschuss von 207'000 Personen.

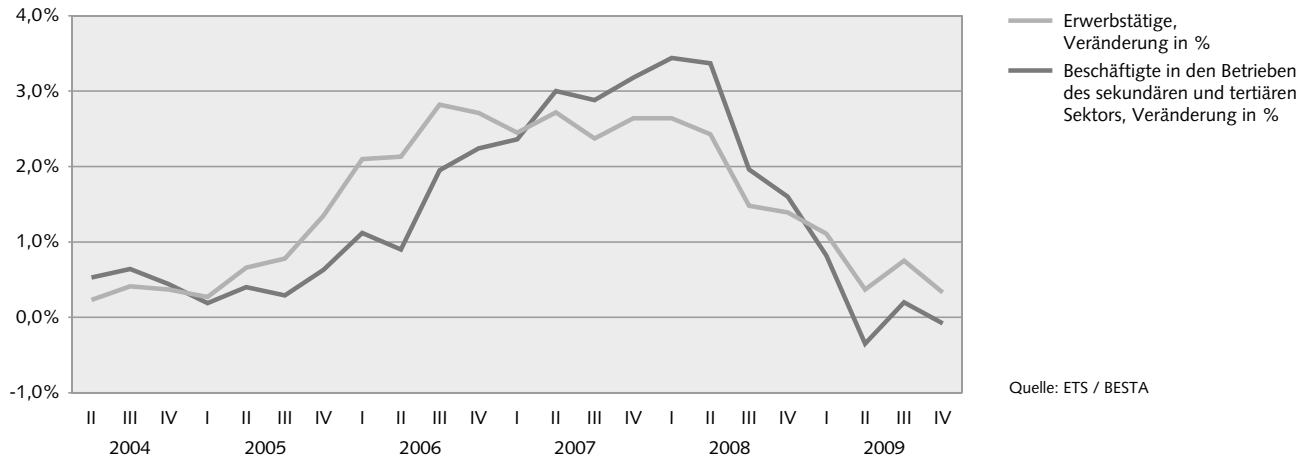
Nach knapp drei Jahren starken Beschäftigungswachstums setzte im zweiten Halbjahr 2008 ein neuerlicher Abschwung ein. Zwar ergab sich von Juni 2008 bis Juni 2009 noch ein geringer Zuwachs der Anzahl Erwerbstätiger (+17'000; +0,4%), die Zahl der gemeldeten offenen Stellen in den Betrieben des sekundären und tertiären Sektors war jedoch bereits rückläufig (-14'000, -0,4%). Gleichzeitig begann die Erwerbslosenquote wieder zu steigen und belief sich im Juni 2009 auf 4,2%. Die beiden letzten Quartale des Jahres brachten keine Verbesserung mit sich: Ende 2009 stagnierte die Beschäftigung und die Erwerbslosenquote erreichte mit 4,7% den höchsten Stand seit beinahe 5 Jahren.

In struktureller Hinsicht war die Periode 2004–2009 erneut von einem starken Zuwachs der Teilzeitarbeit geprägt: Im Juni 2009 arbeiteten 1,479 Millionen, d.h. rund ein Drittel aller Erwerbstätigen, teilzeitlich. Dies waren 14,2% mehr als im Juni 2004 (1,295 Millionen). Die Zahl der Vollzeitbeschäftigten stieg im gleichen Zeitraum ebenfalls an, wenn auch nicht so deutlich (+6,0% auf 3,044 Millionen im Juni 2009). Trotz dieses Trends hin zur Teilzeitarbeit nahm die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden von 2004 bis 2008 insgesamt zu (+5,9%). Grund für diese Steigerung war hauptsächlich die Zunahme der Arbeitsstellen. Demgegenüber verringerte sich die tatsächliche Jahresarbeitszeit pro beschäftigte Person im Berichtszeitraum um 3,0%.

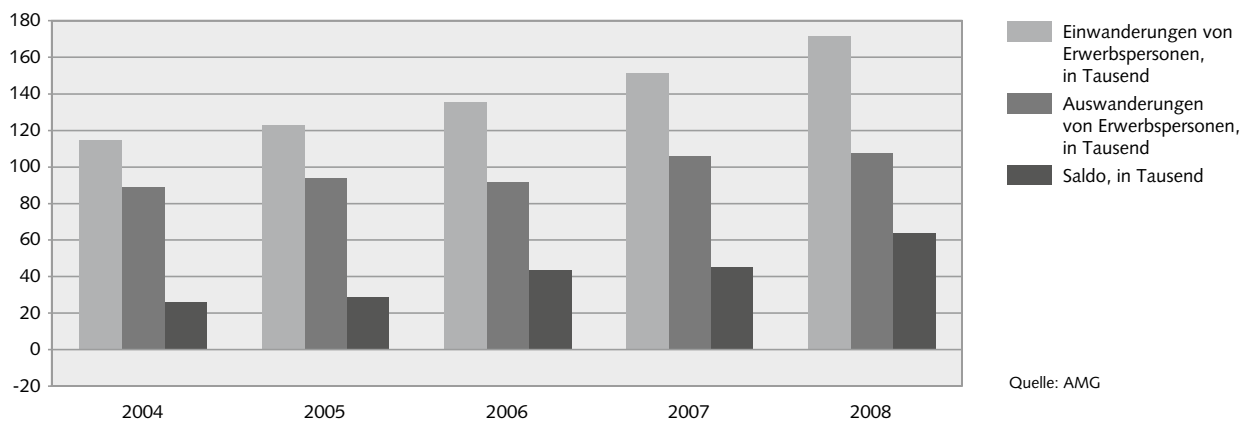
2009 legten die Reallöhne um 2,6% zu, bedingt durch einen Anstieg der Nominallohne um 2,1% verbunden mit einer negativen Jahreststeuerung von 0,5%. Diese starke Zunahme bedeutet eine deutliche Trendwende gegenüber den vorangehenden Jahren. Von 2004 bis 2008 lag das jährliche Wachstum der Reallöhne zwischen -0,4% und 0,9%. Über den gesamten Zeitraum 2004–2009 hinweg ergab sich ein durchschnittliches jährliches Reallohnwachstum von 0,5%.

2004–2009: Wichtigste Entwicklungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt

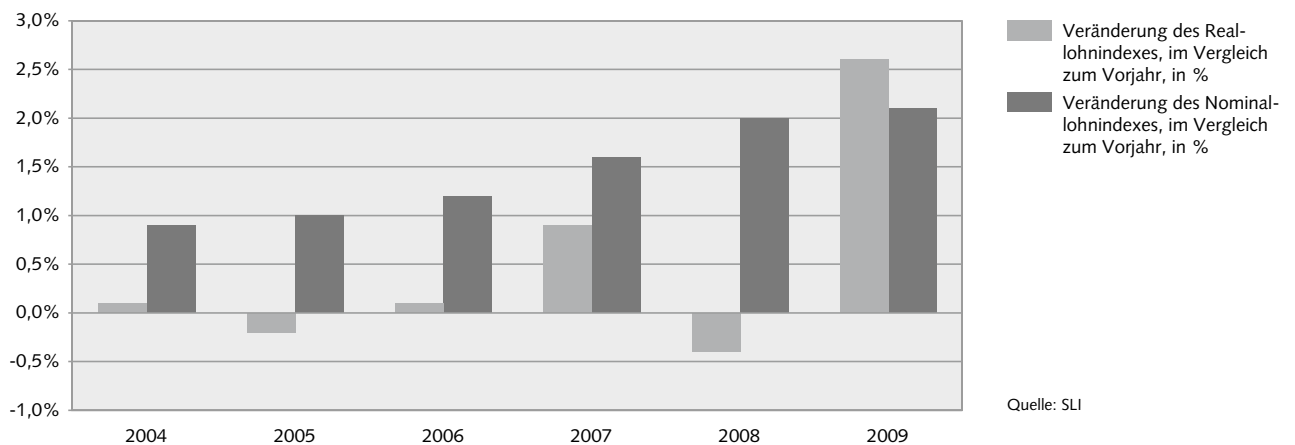
Veränderung der Anzahl Erwerbstätiger und der Anzahl Beschäftigter im Vergleich zum Vorjahresquartal, in Prozent, Juni 2004 – Dezember 2009



Arbeitskräftewanderungen, in Tausend, 2004–2008



Veränderung des Nominal- und des Reallohnindex im Vergleich zum Vorjahr, in Prozent, 2004–2009



2004–2009: Ungleichgewichte auf dem Schweizer Arbeitsmarkt

In den Jahren 2004 und 2005 war der Arbeitsmarkt von einem Überangebot an Arbeitskräften geprägt. Trotz der zögerlichen Rückkehr des Wachstums verharrte die Erwerbslosigkeit auf hohem Niveau und die Betriebe stellten kaum zusätzliches Personal an. Ab Ende 2005 ermöglichte der kräftige wirtschaftliche Wiederaufschwung den Betrieben, ihr Personal aufzustocken, und die Arbeitslosigkeit ging erheblich zurück. Anfang 2008 wurde es für die Unternehmen schwieriger, Personal – und insbesondere qualifizierte Arbeitskräfte – zu finden. Der Konjunkturabschwung im 2. Halbjahr 2008 führte jedoch zu einer Trendwende und das Jahr 2009 markierte die Rückkehr zu einer hohen Erwerbslosigkeit.

Der moderate Aufschwung ab dem 4. Quartal 2003 blieb zunächst ohne Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt: Der Index der offenen Stellen verharrte vom 2. Quartal 2004 bis zum 2. Quartal 2005 in einer geringen Spanne zwischen 90 und 112, und der Indikator der Beschäftigungsaussichten lag nie über 1,02. Die Erwerbslosigkeit (Erwerbslosenquote gemäss Definition des Internationalen Arbeitsamtes) nahm sogar leicht zu (Juni 2004: 4,2%; Juni 2005: 4,4%), während sich der Anteil der registrierten Arbeitslosen an der Erwerbsbevölkerung mit einem Rückgang von 3,7% auf 3,6% kaum spürbar verringerte. Die Zahl der nichtarbeitslosen Stellensuchenden (Personen mit Zwischenverdienst und Teilnehmende an vorübergehenden Beschäftigungs-, Umschulungs- und Weiterbildungsprogrammen) erhöhte sich innert Jahresfrist geringfügig um 2000 auf 70'000 im Juni 2005.

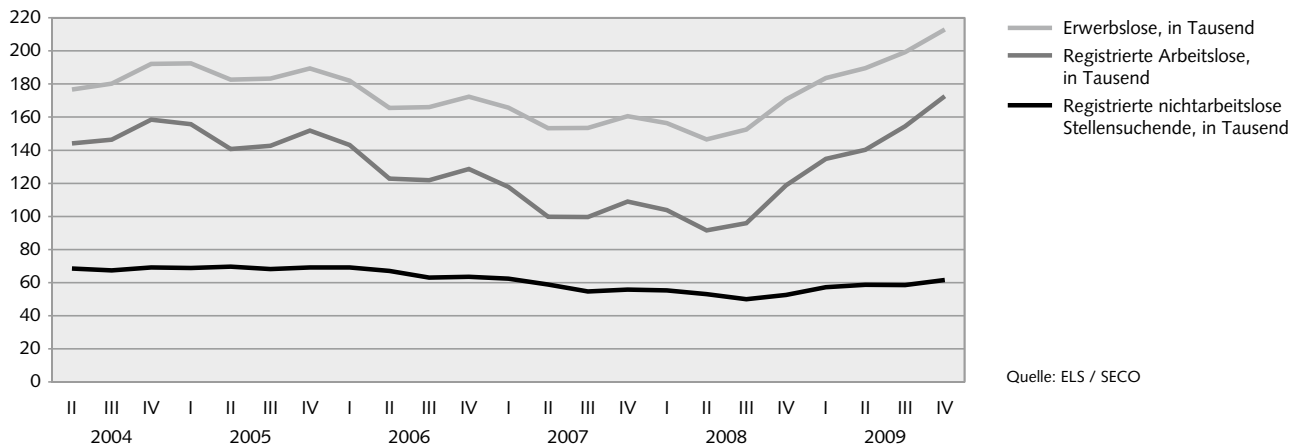
Erst die Beschleunigung des Wachstums ab Ende 2005 führte schliesslich zu einer Trendwende bei allen Arbeitsmarktindikatoren. Von Juni 2005 bis Juni 2008 ging die Erwerbslosigkeit deutlich zurück: Die Zahl der Erwerbslosen sank von 183'000 auf 147'000 und die Zahl der registrierten Arbeitslosen fiel unter die 100'000er-Marke (92'000 Personen im Juni 2008). Trotz dieses erheblichen Rückgangs verharrte die Erwerbslosigkeit mit über 3% auf einem höheren Stand als in der vorherigen Wachstumsperiode (1998–2001). Parallel dazu stieg die Arbeitsnachfrage. Der Index der offenen Stellen legte kontinuierlich zu und erreichte im Juni 2008 den Wert 217. Vom Rekordniveau von Mitte 2000 (284) blieb er jedoch weit entfernt. Der Indikator der Beschäftigungsaussichten war mit 1,07 im Juni 2008 so hoch wie selten seit seiner Einführung im 1. Quartal 2004. Der Anteil der Betriebe wiederum, die

Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von qualifiziertem Personal meldeten, verdoppelte sich von 17,3% (aller Beschäftigten Ende des 2. Quartals 2005) auf 35,0%. Innerhalb von drei Jahren vollzog sich somit ein Wechsel von einem Arbeitsüberangebot zu einem Nachfrageüberhang auf dem Arbeitsmarkt. Dafür verringerte sich die jährliche Dauer der Überstunden je beschäftigte Person von 2004 bis 2008 um 2,5%. Zur Veranschaulichung: Das 2008 geleistete Überstundenvolumen von 188 Millionen Stunden entspricht rund 90'000 Vollzeitbeschäftigten. Es wäre jedoch ein Irrtum zu glauben, durch eine bessere Verteilung der Arbeit hätte sich die Erwerbslosigkeit praktisch eliminieren lassen. Überzeitarbeit ist häufig ein vorübergehendes Phänomen, und zwischen den von den Betrieben verlangten Qualifikationen und den effektiv vorhandenen Fähigkeiten der Erwerbslosen bestehen oft Diskrepanzen.

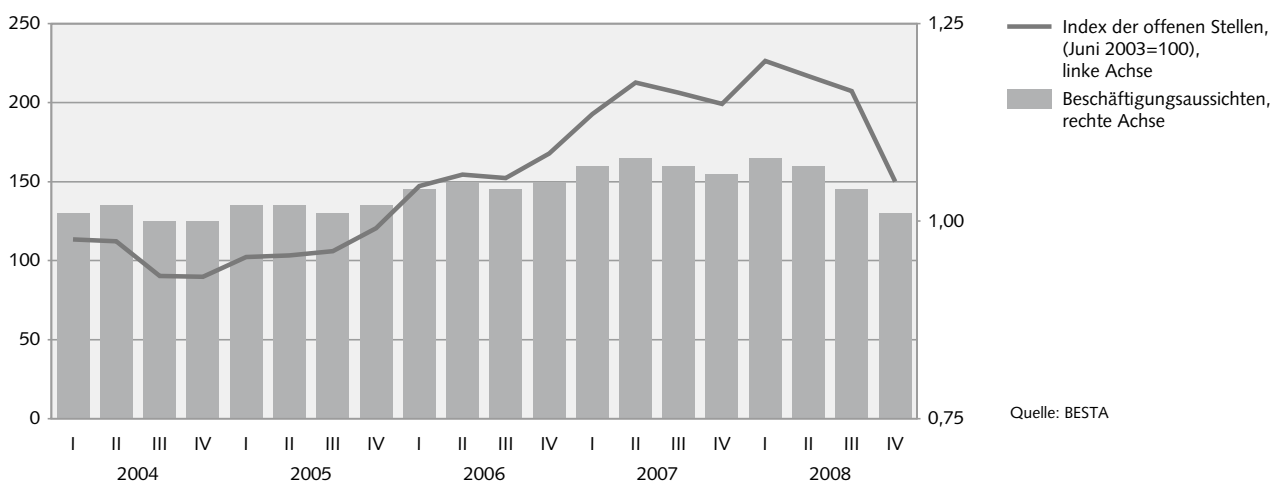
Die Verlangsamung des Wachstums im zweiten Halbjahr 2008 im Zuge der Finanzmarktkrise schlug innert Kürze auf den Arbeitsmarkt durch: Die Zahl der Erwerbslosen stieg erneut stark an und lag im Juni 2009 bei 189'000 gegenüber 147'000 ein Jahr zuvor. Gleichzeitig kletterte Zahl der registrierten Arbeitslosen von 91'000 auf 140'000. Von Juni bis Dezember 2009 verschlechterte sich die Lage weiter. Die Zahl der Erwerbslosen erhöhte sich bis Ende Jahr auf 213'000 Personen (registrierte Arbeitslose: 173'000 Personen). Auf Seiten der Betriebe fiel der Index der offenen Stellen auf 138 im Juni 2009, gegenüber 217 im Vorjahr, und der Indikator der Beschäftigungsaussichten betrug nur mehr 1,00. Der Anteil der Betriebe, die Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von qualifiziertem Personal meldeten, verringerte sich von Juni 2008 bis Juni 2009 um zehn Prozentpunkte auf 24,3%.

2004–2009: Ungleichgewichte auf dem Schweizer Arbeitsmarkt

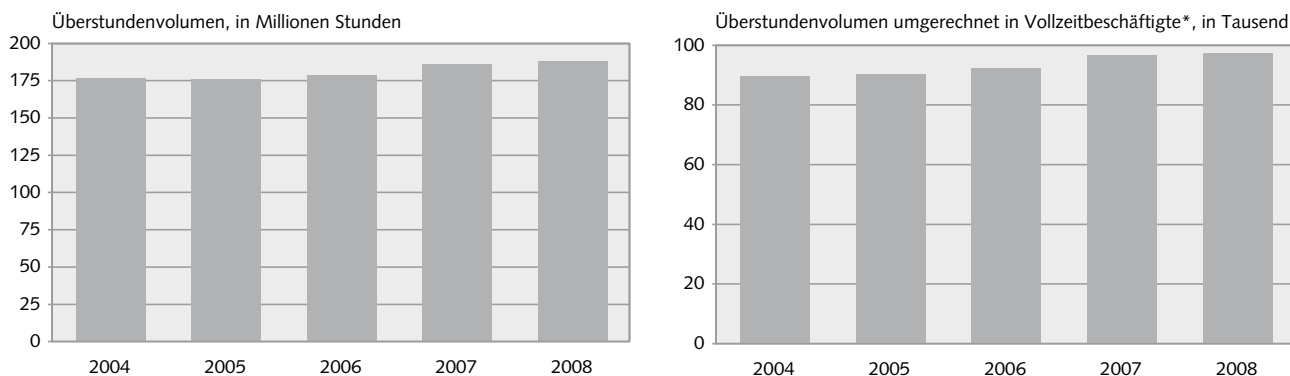
Erwerbslose, registrierte Arbeitslose und registrierte nichtarbeitslose Stellensuchende, in Tausend, Juni 2004 – Dezember 2009



Index der offenen Stellen und Indikator der Beschäftigungsaussichten, März 2004 – Dezember 2009



Überstundenvolumen in Millionen Stunden und ihr Äquivalent in Vollzeitbeschäftigten*, 2004–2008



* Das Äquivalent in Vollzeitbeschäftigten wurde berechnet, indem die Überstunden durch die tatsächliche Arbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten dividiert wurden.

Quelle: AVOL

2004–2009: Die Situation von Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt

In den Jahren 2004 bis 2009 gewannen die Frauen auf dem Arbeitsmarkt weiter an Boden und konnten ihre Erwerbsbeteiligung stärker steigern als die Männer. Die Tertiärisierung der Wirtschaft und die Zunahme der Teilzeitarbeit begünstigten diese Entwicklung. Fünf von sechs erwerbstätigen Frauen arbeiten heute im Dienstleistungssektor, und mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Frauen arbeitet Teilzeit. Obschon auch die Mehrzahl der Männer heute im tertiären Sektor tätig ist, stellt der Industriesektor noch einen Drittel der von Männern besetzten Arbeitsplätze. Die günstige Konjunkturlage dieses Sektors von Mitte 2005 bis Ende 2007 war somit insbesondere für die Männer von Vorteil. Trotz der verstärkten Erwerbsbeteiligung der Frauen sind diese bezüglich Arbeitslosigkeit und Lohn weiterhin generell schlechter gestellt als die Männer.

Die Zahl der männlichen Erwerbspersonen (Total Erwerbstätige und Erwerbslose) stieg von Juni 2004 bis Juni 2009 um 6,7% (2,565 Millionen im Juni 2009), während die weibliche Erwerbsbevölkerung im selben Zeitraum um 10,7% zunahm (2,147 Millionen im Juni 2009). Damit erhöhte sich der Frauenanteil an der Erwerbsbevölkerung innert fünf Jahren um einen Prozentpunkt von 44,6% auf 45,6%. Die Männer profitierten insbesondere vom positiven Konjunkturverlauf des sekundären Sektors von Mitte 2005 bis Anfang 2008, während bei den Frauen die regelmässige Zunahme anhielt, die seit etlichen Jahren zu beobachten ist. Eine weitere Erklärung neben der bis Mitte 2008 anhaltenden Hochkonjunktur ist, dass die Frauen immer häufiger Erwerbstätigkeit und Familie miteinander verbinden.

Der immer wichtigere Stellenwert der Teilzeitarbeit in der Gesellschaft hat die zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen zweifellos begünstigt und umgekehrt. Allerdings hat sich der Zuwachs des Anteils der teilzeitlich arbeitenden Frauen im Berichtszeitraum abgeschwächt und war im Juni 2009 nur gerade 0,4 Prozentpunkte höher als im Juni 2004 (56,9% gegenüber 56,5%). Bei den Männern ging 2009 nur rund einer von acht einer Teilzeitarbeit nach (12,6% im Juni 2009 gegenüber 10,8% fünf Jahre zuvor). Diese sehr ungleiche Verteilung der Teilzeitarbeit ist denn auch der Grund dafür, dass der Anteil der Frauen am Total der geleisteten Arbeitsstunden lediglich etwas mehr als ein Drittel beträgt (36,7% im Jahr 2008).

Die Tertiärisierung der Wirtschaft ist ein weiterer Faktor, der die Erwerbsbeteiligung der Frauen begünstigt. Tatsächlich arbeitet die überwiegende Mehrzahl der erwerbstätigen Frauen im Dienstleistungssektor (85,8% im Juni 2009). Lediglich 11,6% waren im sekundären Sektor und 2,6% im primären Sektor tätig. Obschon auch die Männer heute mehrheitlich im Dienstleistungssektor arbeiten (62,9%), sind sie verglichen mit den Frauen im sekundären Sektor noch stark präsent (32,5%). Ihr Anteil im primären Sektor beträgt 4,6%.

Zu Beginn der Berichtsperiode und nach zwei Jahren wirtschaftlicher Abkühlung verzeichneten Männer und Frauen hohe Erwerbslosenquoten (Juni 2004: 3,8% der männlichen bzw. 4,8% der weiblichen Erwerbspersonen). Die Beschleunigung des Wachstums ab Mitte 2005 kam den Männern stärker zugute: Die Erwerbslosenquote der Männer sank auf 2,7% im Juni 2008, während jene der Frauen über der 4-Prozent-Marke verharrte. Das abflauende Wachstum im 3. Quartal 2008 liess die Erwerbs-

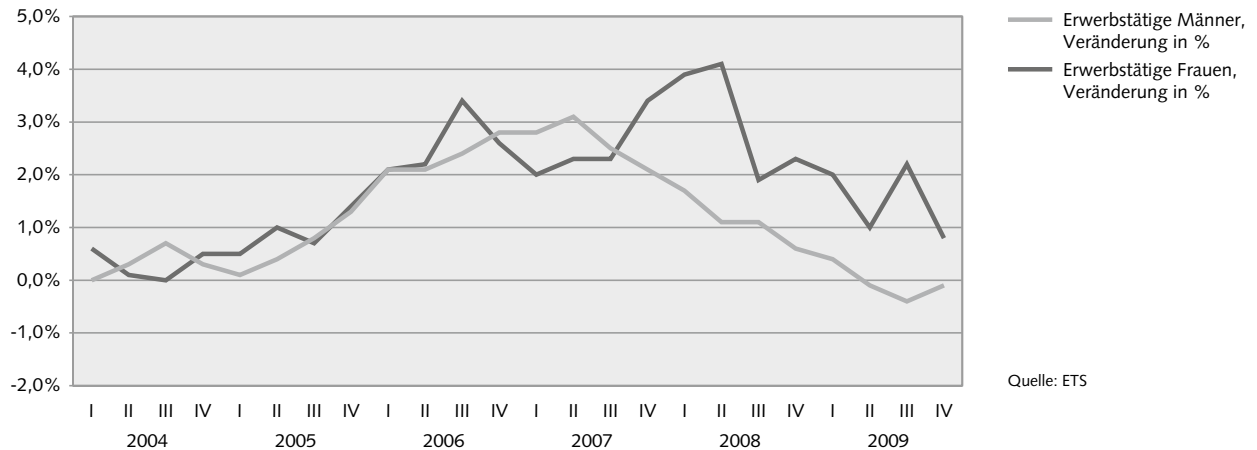
losenquoten beider Geschlechter praktisch wieder auf das Niveau von Juni 2004 ansteigen (Juni 2009: 3,8% bei den Männern und 4,7% bei den Frauen). Für ein besseres Verständnis der unterschiedlichen Entwicklung der Arbeitslosigkeit von Frauen und Männern ist es sinnvoll, zwischen friktioneller, struktureller und konjunktureller Arbeitslosigkeit zu unterscheiden. Die friktionelle Arbeitslosigkeit (Folge der benötigten Mindestzeit, um nach einer Periode der Nichterwerbstätigkeit bzw. nach einem unerwarteten Stellenverlust einen neuen Arbeitsplatz zu finden) ist bei den Frauen höher, da diese häufiger als Männer eine Familienpause einlegen und danach den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt suchen. Auf der Ebene der strukturellen Arbeitslosigkeit (die bei einer Diskrepanz zwischen angebotenen und nachgefragten Fähigkeiten sowie bei mangelnder geografischer Mobilität der Arbeitslosen auftritt) scheint das Risiko der Frauen ebenfalls grösser zu sein: Sie sind im Durchschnitt weniger gut ausgebildet als Männer, haben nach einer Familienpause manchmal Mühe, ihre Fähigkeiten zu vermitteln, und sind oft an die Region gebunden, in der ihre Partner arbeiten. Aufgrund ihrer starken Präsenz im sekundären Sektor (Industrie und Baugewerbe) befinden sich die Männer hingegen auf der Ebene der konjunkturellen Arbeitslosigkeit (Folge des Wirtschaftszyklus) in einer schwächeren Position. Der sekundäre Sektor reagiert nämlich empfindlicher auf Konjunkturreinbrüche (wie von der zweiten Hälfte des Jahres 2008 an) als der Dienstleistungssektor. Dafür findet ersterer in Phasen der konjunkturellen Erholung in der Regel am schnellsten wieder auf den Wachstumspfad zurück (wie Mitte 2005 zu sehen war).

Mit einem standardisierten Bruttomedianlohn von 6248 Franken pro Monat im Jahr 2008 verdienten die Männer weiterhin deutlich mehr als die Frauen. Deren Lohn lag bei 5040 Franken bzw. war 19,3% niedriger. Die Differenz verkleinert sich aber allmählich, betrug sie doch zehn Jahre zuvor noch 21,5%. Auf Grund der zunehmend besseren Ausbildung und des häufigeren Aufstiegs von Frauen in höhere Positionen dürften sich diese Lohnunterschiede in Zukunft noch weiter verringern.

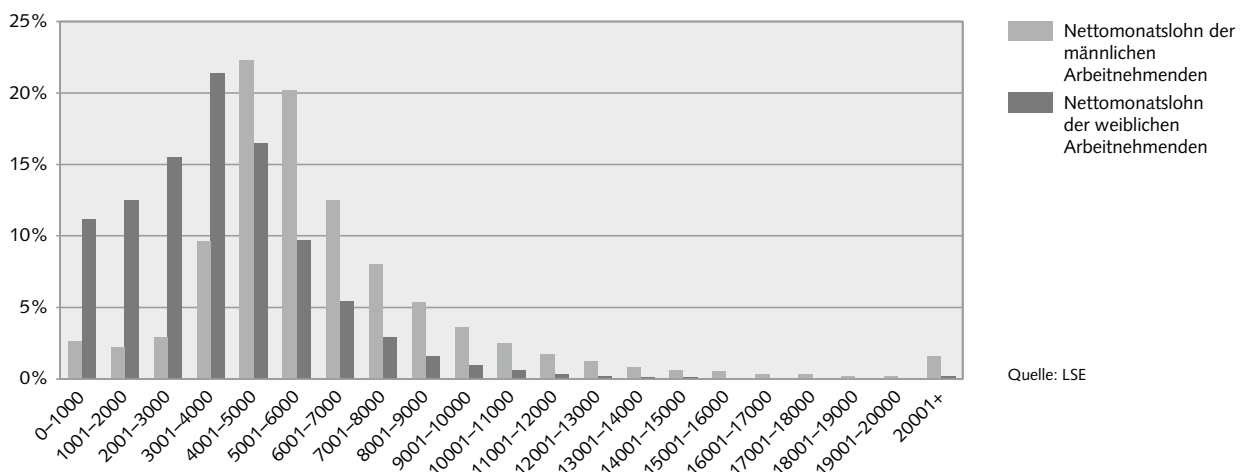
Der stärkere Anstieg des Lohnindex bei den Frauen entspricht einer langfristigen Tendenz, die seit Mitte der Sechzigerjahre zu beobachten ist. Nichtsdestotrotz ist diese Zunahme zu relativieren, da die Variationsberechnung auf den allgemein tieferen Löhnen der Frauen basiert. In den sechs Jahren von 2004 bis 2009 betrug der durchschnittliche jährliche Anstieg der Reallöhne bei Männern und Frauen 0,5%.

2004–2009: Die Situation von Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt

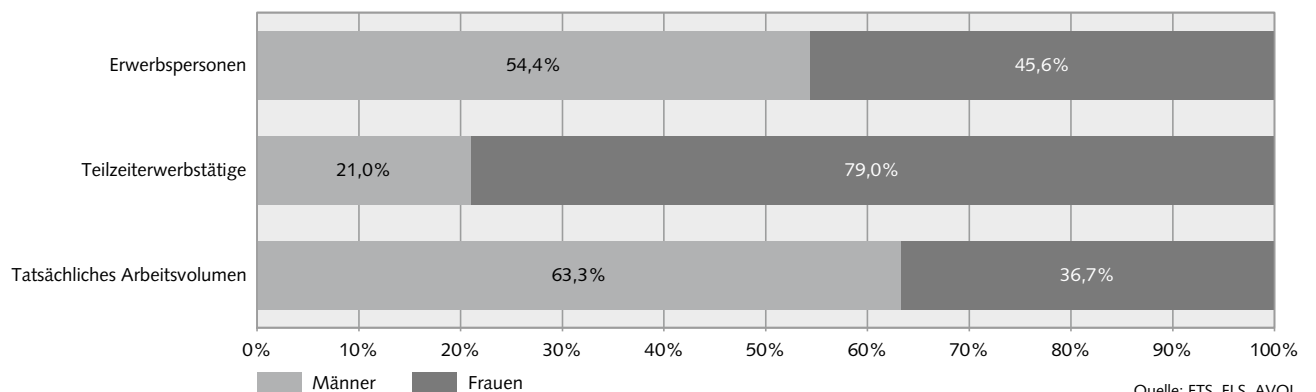
Veränderung der Anzahl Erwerbstätiger nach Geschlecht, im Vergleich zum Vorjahresquartal, in Prozent, März 2004 – Dezember 2009



Verteilung der nichtstandardisierten Nettomonatslöhne nach Geschlecht, in Prozent, 2008



Männer- und Frauenanteil der Erwerbsbevölkerung (Juni 2009), der Teilzeiterwerbstätigen (Juni 2009) und des tatsächlichen Arbeitsvolumens (2008), in Prozent



2004–2009: Schweizerische und ausländische Arbeitskräfte

Die Schweiz erlebt seit 2001 eine starke Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte. Von 2004 bis 2009 nahm die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte drei Mal so stark zu wie jene der schweizerischen. Ohne die Einbürgerungen wäre die Differenz noch deutlich grösser. Die Erwerbslosenquote der Ausländerinnen und Ausländer war jedoch im gesamten Berichtszeitraum zwei bis dreimal so hoch wie jene der Schweizerinnen und Schweizer. Die schweizerische Erwerbsbevölkerung profitiert weiterhin von günstigeren Lohnbedingungen.

Von Juni 2004 bis Juni 2009 nahm die Zahl der ausländischen Erwerbspersonen (Total ausländische Erwerbstätige und Erwerbslose) dreimal so stark zu wie jene der schweizerischen (+17,4% auf 1,331 Millionen gegenüber +5,4% auf 3,381 Millionen). Nebst dem Inkrafttreten des Abkommens über die Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und der Europäischen Union im Juni 2002 gehört auch der positive Konjunkturverlauf bis zum 3. Quartal 2008 zu den Gründen für diesen starken Migrationsstrom. Die Auswirkungen der Krise an den Finanzmärkten machten sich nicht sofort bemerkbar: Die ausländische Erwerbsbevölkerung nahm vom 2. Quartal 2008 bis zum 2. Quartal 2009 noch deutlich zu (+4,8%). Die hohe Zunahme der ausländischen Arbeitskräfte ist das Ergebnis einer starken Zuwanderung: Über den Zeitraum 2004–2008 hinweg betrachtet, überstiegen die Einwanderungen von ausländischen Arbeitskräften jene der Auswanderungen um 234'000 Personen. Die Wanderungen der schweizerischen Erwerbspersonen hingegen ergaben über die fünf Jahre hinweg einen Negativsaldo von 27'000 Personen.

Die Einbürgerungen beeinflussen die Struktur der Erwerbsbevölkerung: Von 2004–2008 erwarben rund 117'000 ausländische Erwerbspersonen das Schweizer Bürgerrecht. Ohne diese Einbürgerungen hätte die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte von 2004–2009 um 27,7% zugelegt, während die Zahl der schweizerischen Erwerbspersonen lediglich um 1,7% gestiegen wäre. Im Jahr 2009 betrug der Ausländeranteil an der Erwerbsbevölkerung 28,2%, verglichen mit 26,1% fünf Jahre zuvor.

Von der im Juni 2009 auf dem Arbeitsmarkt präsenten Schweizer Erwerbsbevölkerung waren 3,272 Millionen erwerbstätig und 109'000 erwerbslos. Damit betrug die Erwerbslosenquote der schweizerischen Erwerbsbevölkerung 3,2%, was eine leichte Zunahme gegenüber 2004 (3,0%) bedeutet. Die Situation der Ausländerinnen und Ausländer war weniger günstig: 1,251 Millionen hatten im Juni 2009 eine Stelle und 80'000 waren erwerbslos. Die Erwerbslosenquote der ausländischen Bevölkerung hat sich innerhalb von fünf Jahren verringert. Sie betrug 7,2% im Juni 2009, gegenüber 8,4% fünf Jahre zuvor. Ausländerinnen und Ausländer sind vermehrt dem Risiko der Arbeitslosigkeit ausgesetzt. Dies ist einerseits darauf zurückzuführen, dass relativ viele ausländische Erwerbspersonen keine weitere Ausbildung nach der obligatorischen Schule abgeschlossen haben (28,9% gegenüber 12,9% der Schweizer). Andererseits sind ausländische Personen im stark konjunkturabhängigen sekundären Sektor besonders stark vertreten. Hier machen die ausländischen Erwerbstätigen etwas mehr als ein Drittel der Arbeitskräfte aus (36,3% im Juni 2009), während ihr Anteil im tertiären Sektor lediglich 25,7% beträgt. Im primären Sektor ist lediglich ein Achtel der Erwerbstätigen (12,5%) ausländischer Nationalität. Die ausländischen Arbeitskräfte sind grösstenteils als Arbeitnehmende tätig (95,4%; Schweizer: 87,2%). Nur 4,6% sind Selbständigerwerbende oder

Mitarbeitende in einem Familienbetrieb. Dieser Unterschied ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen: Dazu gehören Integrationsfragen sowie die Unmöglichkeit für Ausländer der 1. Generation, einen Familienbetrieb zu übernehmen. Zudem ist im Vergleich zu den Schweizern ein grösserer Teil der ausländischen Bevölkerung jünger als 40 Jahre alt (während der Anteil der Selbständigerwerbenden bei den 40- bis 64-Jährigen markant höher liegt als bei den restlichen Altersklassen).

Von Juni 2004 bis Juni 2009 ist der Anteil Teilzeiterwerbstätiger bei den schweizerischen Erwerbstätigen leicht angestiegen (+2,5 Prozentpunkte), während er bei den Ausländerinnen und Ausländern praktisch stabil blieb (+0,3 Prozentpunkte). Allerdings ist diese Arbeitsform bei ausländischen Frauen weniger verbreitet: Mitte 2009 waren lediglich 45,8% von ihnen teilzeitlich erwerbstätig, gegenüber 60,5% der Schweizer Frauen. Bei den Männern belaufen sich die entsprechenden Werte auf 8,5% bzw. 14,4%.

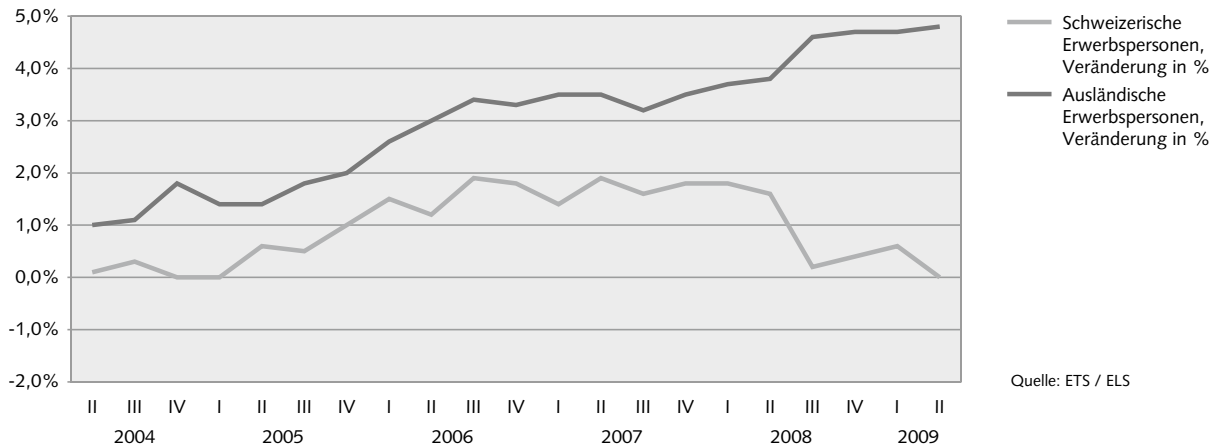
Die Struktur der erwerbstätigen ausländischen Bevölkerung nach Aufenthaltsstatus ist einem starken Wandel unterworfen. Der Anteil der Arbeitskräfte mit Niederlassungsbewilligung ist deutlich zurückgegangen (von 55,3% im Juni 2004 auf 49,2% im Juni 2009). Ebenfalls gesunken ist der Anteil der Kurzaufenthalter (2004: 5,3%; 2009: 3,6%). Diese Entwicklung ist zum Teil auf die Aufhebung der Kontingentierung von Arbeitskräften aus den Mitgliedsländern der EU-15 (+Zypern und Malta) sowie der EFTA per 1. Juni 2007 zurückzuführen. Kurzaufenthaltsbewilligungen wurden als Folge nicht mehr als Ersatz für ausgeschöpfte Kontingente von Aufenthaltsbewilligungen genutzt. Die übrigen Gruppen nahmen hingegen an Bedeutung zu (Aufenthalter: 21,6% im Juni 2004 gegenüber 28,3% im Juni 2009; Grenzgänger: 16,7% gegenüber 17,2% und Kategorie «Andere»: 1,1% gegenüber 1,7%).

Der standardisierte Bruttomedianlohn der ausländischen Arbeitnehmenden lag 2008 um 12,8% unter demjenigen der schweizerischen Erwerbstätigen (5315 Franken gegenüber 6093 Franken). Aus diesen Zahlen darf jedoch nicht auf eine ungleiche Behandlung geschlossen werden: Einerseits sind die ausländischen Arbeitskräfte durchschnittlich jünger (im Juni 2008 waren 56,3% der ausländischen Erwerbstätigen unter 40 Jahre alt, gegenüber lediglich 43,3% der schweizerischen Erwerbstätigen). Andererseits sind wie bereits erwähnt zwischen schweizerischen und ausländischen Erwerbstätigen weiterhin grosse Unterschiede bezüglich Ausbildungsstand und Verteilung nach Wirtschaftsbranchen auszumachen.

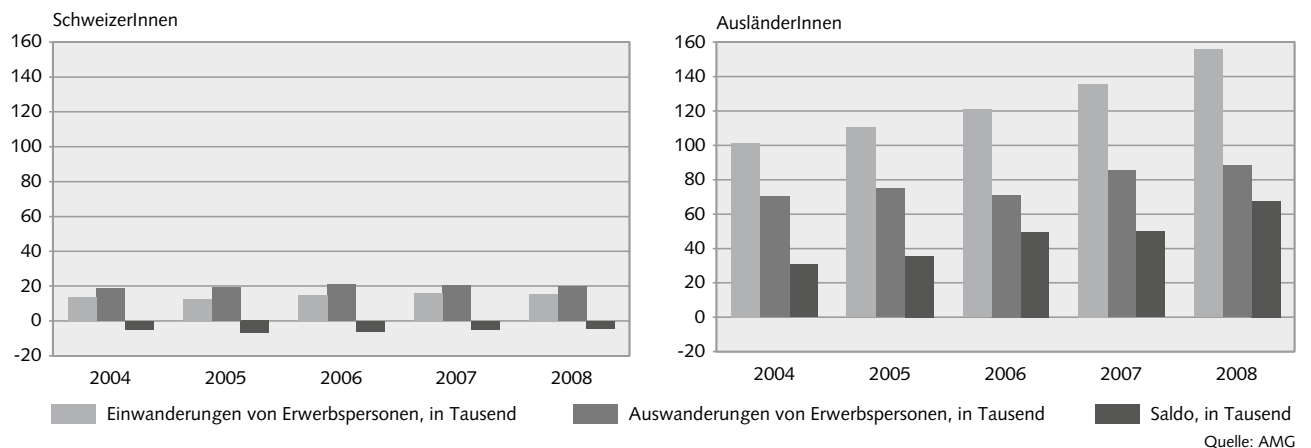
Die vorgestellten Zahlen dürfen nicht über die sehr heterogenen Merkmale der ausländischen Bevölkerung hinwegtäuschen. Detaillierte Informationen zu diesem Thema liefert die BFS-Publikation «Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz, Ausgabe 2008».

2004–2009: Schweizerische und ausländische Arbeitskräfte

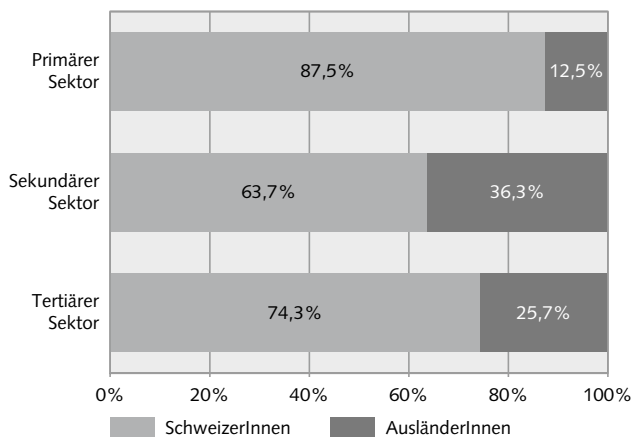
Veränderung der Anzahl Erwerbspersonen nach Nationalität, im Vergleich zum Vorjahresquartal, in Prozent, Juni 2004 – Juni 2009



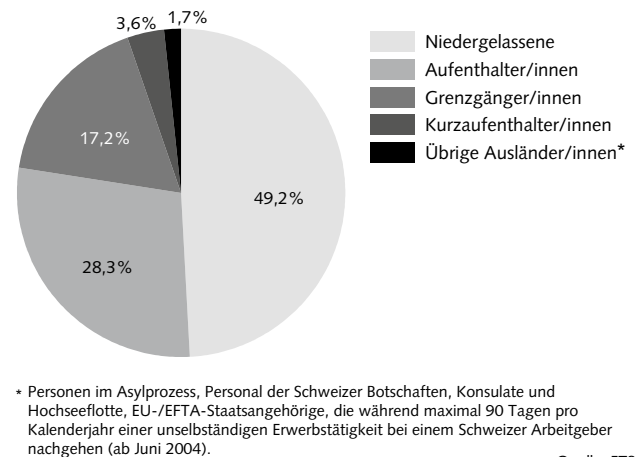
Wanderungen schweizerischer und ausländischer Erwerbspersonen, in Tausend, 2004–2008



Schweizerischer und ausländischer Anteil an den Erwerbstätigen in den einzelnen Wirtschaftssektoren, in Prozent, Juni 2009



Ausländische Wohnbevölkerung nach Anwesenheitsbewilligung, in Prozent, Juni 2009



2004–2009: Entwicklung in den verschiedenen Wirtschaftssektoren

Von 2004 bis 2009 setzte sich die Tertiärisierung des Arbeitsmarktes fort, da der Dienstleistungssektor nach wie vor rascher wuchs als der Industriesektor. Der sekundäre Sektor erlebte jedoch ab Ende 2005 einen starken Aufschwung, und im Jahr 2006 legte die Beschäftigung in der Industrie sogar stärker zu als im Dienstleistungssektor. Dieser Aufwärtstrend des sekundären Sektors kam allerdings ab dem 2. Halbjahr 2007 zum Erliegen. Auf der Lohnenebene vermitteln die auf den ersten Blick geringen Differenzen zwischen dem sekundären und dem tertiären Sektor ein trügerisches Bild: Nach Geschlechtern betrachtet ergibt sich eine deutlich bessere Situation im Dienstleistungssektor.

Die Tertiärisierung der Wirtschaft setzte sich in den Jahren 2004 bis 2009 weiter fort: Die Zahl der Erwerbstätigen nahm im Dienstleistungssektor um 9,6% zu und erreichte im Juni 2009 3,314 Millionen Personen (+290'000), während sich im Industriesektor ein Zuwachs um 5,9% auf 1,041 Millionen Personen (+58'000) ergab. Der tertiäre Sektor konnte im ganzen Berichtszeitraum zulegen. Der sekundäre Sektor erlebte dagegen ein starkes Auf und Ab: Mit dem Aufschwung zog auch die Zahl der Erwerbstätigen in diesem Sektor rasch wieder an, sogar deutlicher als im Dienstleistungssektor. Im Juni 2007 arbeiteten im sekundären Sektor wieder etwa gleich viele Erwerbstätige wie in der früheren Hochkonjunkturperiode (1998–2001). Ab Mitte des Jahres 2007 verlangsamte sich das Wachstum im sekundären Sektor deutlich und wurde ab dem 1. Quartal 2009 negativ. Im primären Sektor stieg die Zahl der Erwerbstätigen von 2004 bis 2009 um 8000 Personen (+5,3% auf 167'000).

Die Zunahme der Teilzeitarbeit hängt zweifellos mit der hohen Dynamik des tertiären Sektors zusammen. Von Juni 2004 bis Juni 2009 wurden im Dienstleistungssektor 140'000 Teilzeitstellen geschaffen (netto), verglichen mit nur gerade halb so vielen Vollzeitstellen (74'000). Damit stieg der Teilzeitstellenanteil im tertiären Sektor von Juni 2004 bis Juni 2009 von 36,7% auf 38,8%. Im sekundären Sektor blieb der Anteil der Teilzeitstellen im selben Zeitraum praktisch stabil (2004: 12,2%; 2009: 12,7%).

Mitte 2009 arbeiteten 73,3% der Erwerbstätigen im tertiären Sektor. Im Juni 2004 waren es noch 72,6% gewesen. Auf den sekundären Sektor entfielen nur noch 23,0% (gegenüber 23,6% fünf Jahre zuvor) und auf den primären Sektor 3,7% (2004: 3,8%). Der primäre Sektor hat jedoch einen grösseren Anteil am Total der Arbeitsstunden (4,8% im Jahr 2008). Der Grund dafür liegt in der klar überdurchschnittlichen Jahresarbeitszeit pro beschäftigte Person (1939 tatsächlich geleistete Arbeitsstunden, gegenüber 1711 Stunden im sekundären Sektor und 1462 Stunden im tertiären Sektor).

Auch der Index der offenen Stellen und die Arbeitslosenzahlen widerspiegeln die Entwicklung in den Wirtschaftssektoren. Von Juni 2004 bis Juni 2005 verharrte der Index der offenen Stellen auf tiefem Niveau (unter 120), und zwar im sekundären ebenso wie im tertiären Sektor. Infolge der Wachstumsbeschleunigung stieg der Index der offenen Stellen in bei-

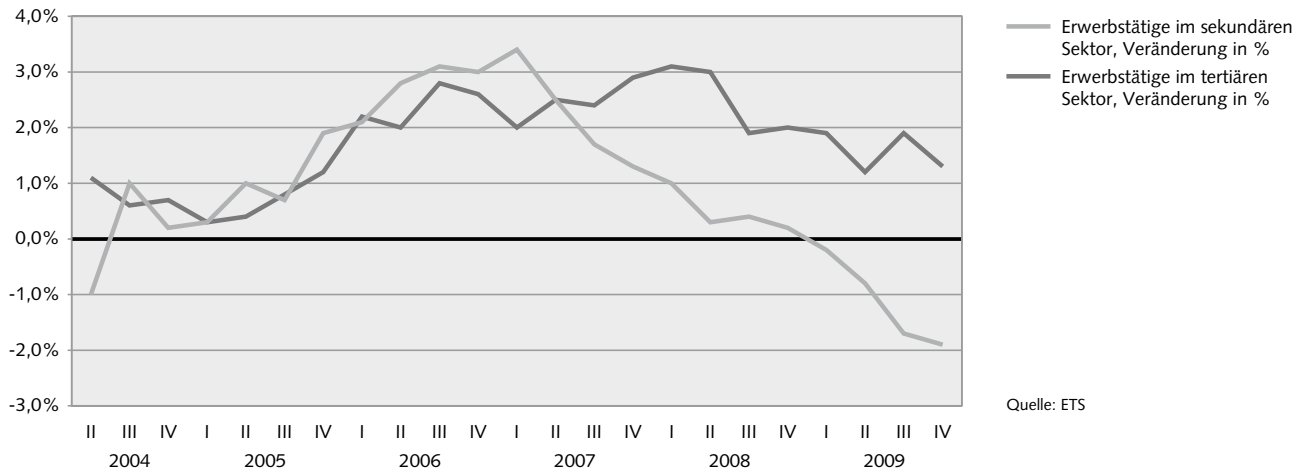
den Sektoren wieder über 200 (Juni 2008: sekundärer Sektor: 236; tertiärer Sektor: 209). Er vermochte das hohe Niveau aber nicht zu halten und sank innert Jahresfrist auf 109 im sekundären Sektor und auf 150 im tertiären Sektor (Juni 2009). Im Zuge der robusten Konjunktur im Industriesektor während der Berichtsperiode verringerte sich der Anteil der registrierten Arbeitslosen aus diesem Sektor auf 21,5% im Juni 2008 (2004: 23,8%), um im darauf folgenden Jahr wieder auf 26,2% hochzuklettern (in diesen Werten sind nur die Arbeitslosen berücksichtigt, über die entsprechende Informationen vorliegen, d.h. rund 85% der Fälle).

Mit einem standardisierten Bruttomedianlohn von 5925 Franken pro Monat im Jahr 2008 scheinen die Arbeitnehmenden des sekundären Sektors auf den ersten Blick besser entlohnt zu sein als jene des tertiären Sektors (5774 Franken). Das Bild täuscht allerdings, ergibt doch eine Gliederung der Daten nach Geschlecht für die Männer im tertiären Sektor einen höheren Lohn (6513 Franken) als in der Industrie (6100 Franken). Bei den Frauen ist der Unterschied hingegen sehr gering (5045 Franken im tertiären und 5063 Franken im sekundären Sektor). Der deutlich grössere prozentuale Anteil der Männer im sekundären Sektor vermag jedoch die Lohndifferenz zwischen den beiden Sektoren auf aggregierter Ebene auszugleichen (im Juni 2008 machten die Männer 77,2% der Erwerbstätigen im sekundären Sektor aus, verglichen mit lediglich 47,0% im tertiären Sektor).

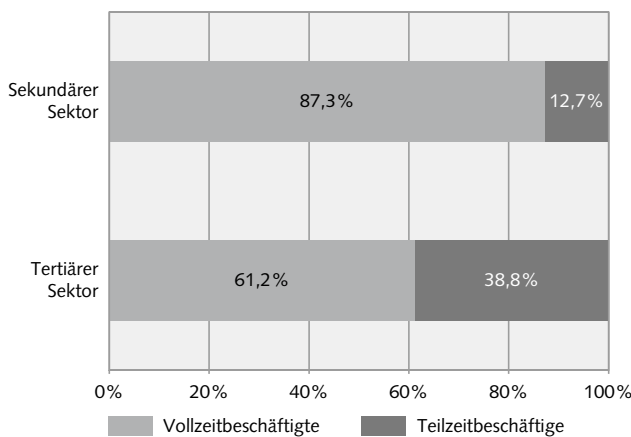
2009 war die Nominalloohnerhöhung im tertiären Sektor mit durchschnittlich 2,0% ähnlich hoch wie im Jahr 2008 (+2,1%), lag jedoch unter jener des sekundären Sektors (+2,3%). Die auf Finanzdienstleistungen spezialisierten Unternehmen bekamen hingegen die direkten Folgen der Finanzkrise zu spüren und wiesen Werte unter dem Mittel auf. Trotz eines leichten Rückgangs des industriellen Wachstums im Jahr 2008 verzeichnete der sekundäre Sektor im Jahr 2009 bei den Nominallöhnen mit einem Plus von 2,3% eine stärkere Erhöhung als in den vorangehenden Jahren (2008: +1,8%; 2007: +1,5%). Die wichtigsten Exportbranchen des sekundären Sektors, die in den vergangenen vier Jahren stark zum Wirtschaftswachstum beigetragen hatten, wiesen 2009 einige der höchsten Lohnanpassungen auf.

2004–2009: Entwicklung in den verschiedenen Wirtschaftssektoren

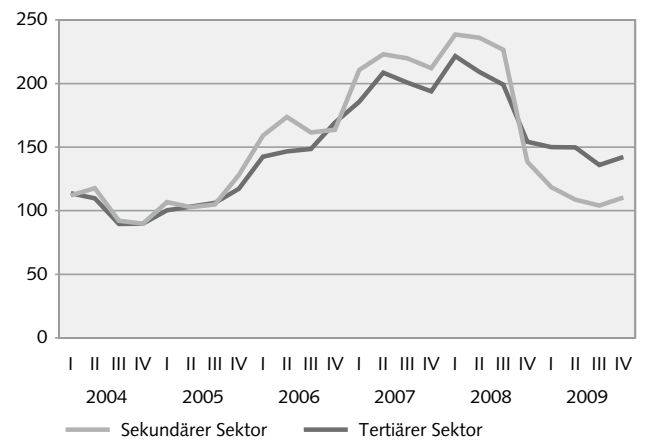
Veränderung der Anzahl Erwerbstätiger im sekundären und tertiären Sektor, im Vergleich zum Vorjahresquartal, in Prozent, Juni 2004 – Dezember 2009



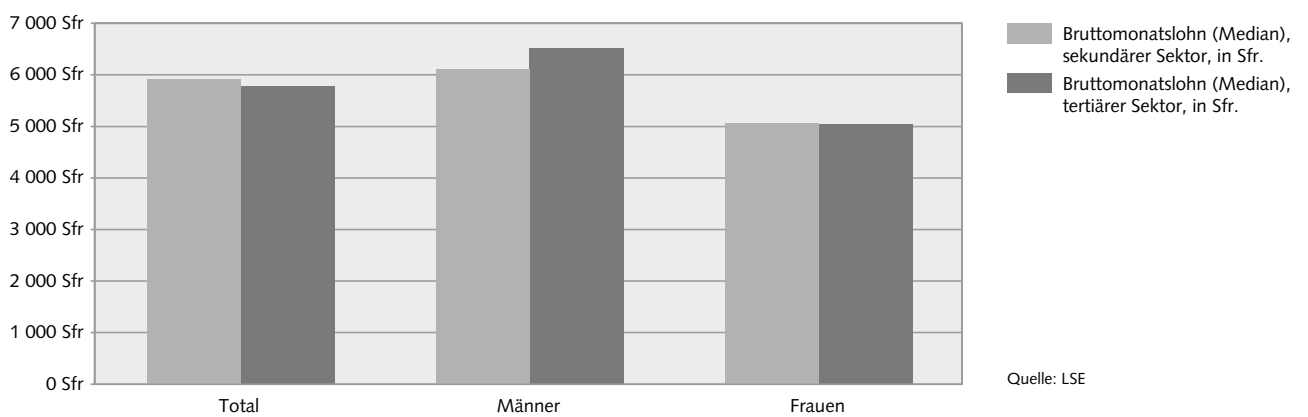
Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte im sekundären und tertiären Sektor, in Prozent, Juni 2009



Index der offenen Stellen im sekundären und tertiären Sektor (Basis 2003=100), März 2004 – Dezember 2009



Standardisierter Bruttomonatslohn (Median) nach Wirtschaftssektor und Geschlecht, privater und öffentlicher Sektor, 2008



2004–2009: Die Situation in den sieben Grossregionen der Schweiz

Die sieben Grossregionen der Schweiz unterscheiden sich sowohl in der allgemeinen Entwicklung von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit als auch in ihrer Arbeitsmarktstruktur. Von 2004-2009 nahm die Zahl der Erwerbstätigen in der Genferseeregion und in der Region Zürich am schnellsten zu. In denselben Regionen war der Anteil der im Dienstleistungsbereich erwerbstätigen Personen am höchsten, während die Industrie nach wie vor in der Nordwestschweiz und in der Ostschweiz stark verankert bleibt. Nach drei Jahren rückläufiger Tendenz stieg die Erwerbslosigkeit im 2. Quartal 2009 in allen Grossregionen der Schweiz wieder an. Die Erwerbspersonen im Tessin und in der Genferseeregion waren jedoch wie früher schon am stärksten betroffen, während die Erwerbslosigkeit in der Zentral- und Ostschweiz auf eher tiefem Niveau verharrte. Auch das Lohnniveau variiert nach Region, wobei die grösste Differenz zwischen den Regionen Zürich und Tessin auszumachen ist.

Von Juni 2004 bis Juni 2009 stieg die Zahl der Erwerbstätigen in allen sieben Grossregionen der Schweiz, wenn auch in unterschiedlichem Mass. Die stärksten Zunahmen resultierten in der Genferseeregion (+13,4%) und in der Region Zürich (+10,8%). Ein Wachstum nahe beim gesamtschweizerischen Durchschnitt (+8,6%) verzeichneten das Tessin (+9,4%), die Zentralschweiz (+8,9%) und die Ostschweiz (+7,6%). Etwas verhaltener nahm die Zahl der Erwerbstätigen im Espace Mittelland (+5,7%) und in der Nordwestschweiz (+4,3%) zu.

Obschon bereits Anfang 2004 eine Konjunkturaufhellung zu erkennen war, wirkte sich diese erst ab Juni 2004 auf die Zahl der Erwerbslosen aus: zunächst mit einer sehr zaghaften Abnahme in der Region Zürich und in der Zentralschweiz, die dann an Umfang gewann und ab Juni 2006 auf alle Grossregionen übergriff. Diese expansive Phase hielt bis Mitte 2008 an, dann liess der Konjunkturrückgang im Zuge der Weltfinanzkrise die Erwerbslosigkeit rasch emporschnellen. Besonders stark betroffen war die Genferseeregion, die im Juni 2009 die höchste Erwerbslosenquote aufwies (6,2% der gesamten Erwerbsbevölkerung der Region). Dies entspricht einer Zunahme um 1,5 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr. Einen starken Anstieg verzeichneten auch das Tessin (+1,0 auf 5,1%), die Nordwestschweiz (+1,2 auf 4,5%) und die Region Zürich (+0,9 auf 4,2%). Moderatere Zunahmen ergaben sich im Espace Mittelland (+0,4 auf 3,6%) und in der Ostschweiz (+0,6 auf 3,2%). Die Zentralschweiz war trotz eines Anstiegs der Erwerbslosigkeit um 0,8 Prozentpunkte innert Jahresfrist weiterhin am wenigsten stark von Erwerbslosigkeit betroffen (3,0%).

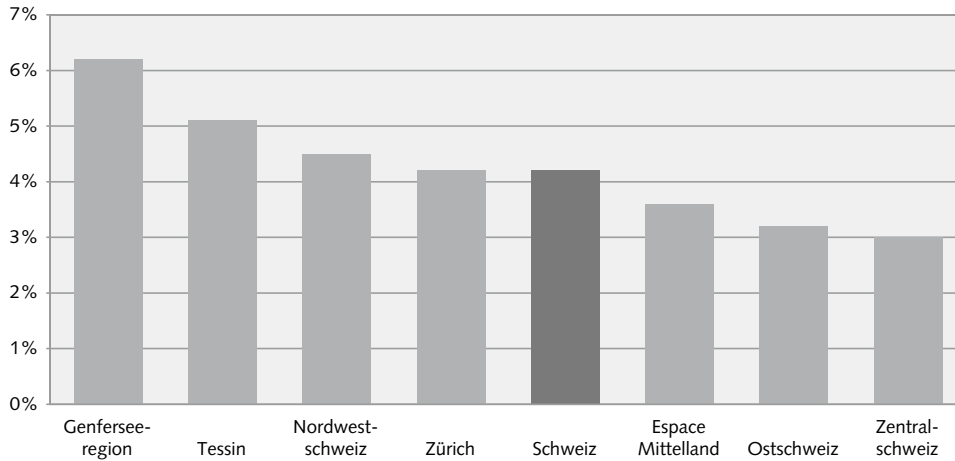
Die Erwerbstätigen sind in den Grossregionen unterschiedlich auf die drei Wirtschaftssektoren verteilt: Verglichen mit der gesamtschweizerischen Sektorgliederung (tertiärer Sektor: 73,3%; sekundärer Sektor: 23,0%; primärer Sektor: 3,7%) ver-

zeichneten die Region Zürich und die Genferseeregion einen grossen Anteil Erwerbstätiger im Dienstleistungsbereich (Zürich: 81,4%, Genferseeregion: 79,4%) sowie einen geringen Anteil Erwerbstätige im Industriesektor (17,0% bzw. 16,7%) und im primären Sektor (1,6% und 3,9%). Der Espace Mittelland und die Zentralschweiz zeichnen sich durch einen relativ starken primären Sektor aus (4,9% bzw. 4,1% der Erwerbstätigen). Der sekundäre Sektor liegt über dem landesweiten Mittel (25,6% bzw. 27,8%), wogegen der tertiäre Sektor unterdurchschnittlich vertreten ist (69,5% bzw. 68,1%). Die Nordwest- und die Ostschweiz sind durch einen starken sekundären Sektor geprägt (26,7% bzw. 29,2% der Erwerbstätigen); die Landwirtschaft vereint in der Nordwestschweiz hingegen lediglich einen sehr geringen Anteil der Erwerbstätigen auf sich (2,7%), während es in der Ostschweiz deutlich mehr sind (5,9%). Das Tessin weist einen starken tertiären Sektor (74,8%), einen sekundären Sektor in Durchschnittsnähe (23,3%) und einen untervertretenen primären Sektor (1,9%) auf.

Die Lohnsituation variiert je nach Grossregion: Mit einem standardisierten Bruttomedianlohn von 4983 Franken pro Monat im Jahr 2008 waren die Arbeitnehmenden im Tessin gesamtschweizerisch am schlechtesten entlohnt. Sie verdienten 20,3% weniger als die Arbeitnehmenden in der Region Zürich (6250 Franken), die den schweizweit höchsten Lohn bezogen (ohne Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenshaltungskosten). Die Differenz ist praktisch gleich gross wie 2006 (20,4%). Das Lohnniveau in den anderen fünf Grossregionen divergierte weniger stark und lag zwischen diesen beiden Extremen: 6095 Franken in der Nordwestschweiz, 5938 Franken in der Genferseeregion, 5716 Franken im Espace Mittelland, 5674 Franken in der Zentralschweiz und 5439 Franken in der Ostschweiz.

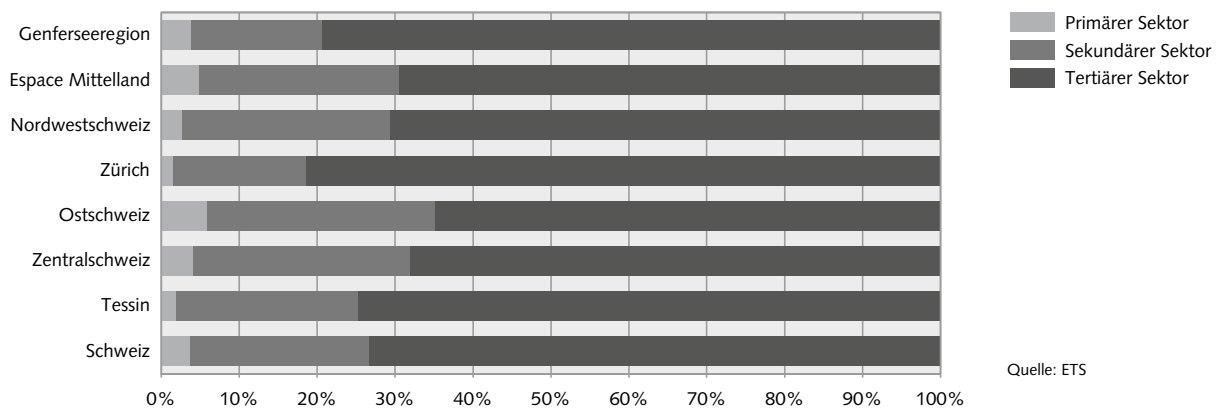
2004–2009: Die Situation in den sieben Grossregionen der Schweiz

Erwerbslosenquote nach Grossregionen, in Prozent, Juni 2009



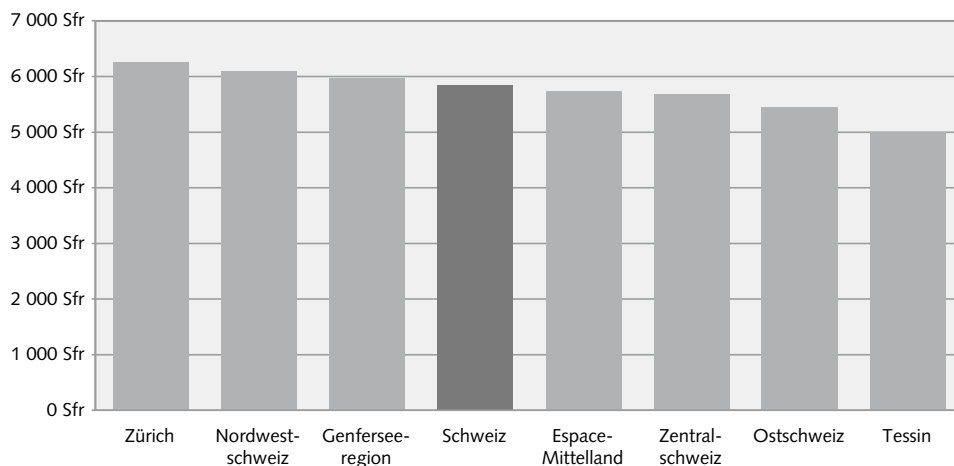
Quelle: ELS

Anteil der Erwerbstätigen in den Wirtschaftssektoren, nach Grossregionen, in Prozent, Juni 2009



Quelle: ETS

Standardisierter Bruttomonatslohn (Median) nach Grossregionen, in Franken, 2008



Quelle: LSE

Arbeitsmarktlage im 1. Quartal 2010 und kurzfristige Aussichten

Der schwache Konjunkturverlauf über weite Strecken des Jahres 2009 vermochte den Schweizer Arbeitsmarkt nicht nachhaltig zu erschüttern. Im 1. Quartal 2010 legten die Zahl der Erwerbstätigen wie auch die Beschäftigung dank des Wachstums im tertiären Sektor gegenüber dem Vorjahr zu. Am Ende des 1. Quartals 2010 verharrte die Erwerbslosigkeit auf hohem Niveau, doch dürfte die allmähliche konjunkturelle Aufhellung eine kurzfristige Trendwende begünstigen: Die saisonbereinigten Werte zeigen für die ersten drei Monate des Jahres einen Rückgang der registrierten Arbeitslosen. Der Aufwärtstrend des Index der offenen Stellen und des Indikators der Beschäftigungsaussichten widerspiegelt die optimistischeren Erwartungen der Betriebe für das 2. Quartal 2010.

Der Schweizer Arbeitsmarkt konnte sich trotz des schwierigen Umfelds im Jahr 2009 gut behaupten. Am Ende des 1. Quartals 2010 zählte die Schweiz 4,535 Millionen Erwerbstätige, d.h. 0,3% mehr als im entsprechenden Vorjahresquartal. Diese positive Entwicklung geht hauptsächlich auf das Konto der erwerbstätigen Frauen (+0,6%). Die Zahl der erwerbstätigen Männer stieg lediglich um 0,1%, nachdem sie während 3 Quartalen abgenommen hatte. Innert Jahresfrist gab die Zahl der Schweizer Erwerbstätigen leicht nach (-0,1% auf 3,289 Millionen im 1. Quartal 2010), während jene der ausländischen Erwerbstätigen um 1,3% zunahm (1,246 Million). Das Wachstum bei Letzteren beschränkt sich auf die drei wichtigsten Aufenthaltskategorien: Die Zahl der Erwerbstätigen mit einer Aufenthaltsbewilligung (+5,0%), die Zahl der Grenzgängerinnen und Grenzgänger (+2,0%) und die Zahl der Erwerbstätigen mit einer Niederlassungsbewilligung (+0,2%) nahmen zu, während die Zahl der Erwerbstätigen mit einer Kurzaufenthaltsbewilligung (-9,5%) und die Zahl der Erwerbstätigen der Kategorie «andere Ausländerinnen und Ausländer» (-11,7%) zurückgingen. In fünf der sieben Grossregionen der Schweiz legte die Zahl der Erwerbstätigen zu (Zürich: +0,7%; Genferseeregion: +0,5%; Zentralschweiz: +0,3%; Tessin: +0,3%; Ostschweiz: +0,2%), im Espace Mittelland blieb sie stabil und in der Nordwestschweiz ging sie leicht zurück (-0,1%).

Die bei den Betrieben des sekundären und tertiären Sektors erhobenen Indikatoren deuten ebenfalls auf einen stabilen Schweizer Arbeitsmarkt hin, insbesondere im tertiären Sektor. Nach einem leichten Rückgang im 4. Quartal 2009 lag die Zahl der Beschäftigten im 1. Quartal 2010 erneut über dem Vorjahreswert (+0,1%; +3400 Beschäftigte). Dieser Zuwachs ging allein auf das Konto des tertiären Sektors, der innert Jahresfrist 23'300 Stellen schuf (+0,8%). Der Rückgang im sekundären Sektor ist mit einer Abnahme um 19'900 Beschäftigte (-1,9%) weniger ausgeprägt als in den drei vorangehenden Quartalen. Die Beschäftigungsentwicklung zum Jahresbeginn ist weiterhin durch den Zuwachs der Teilzeitarbeit (+21'500 Stellen) und die Abnahme der Vollzeitbeschäftigung (-18'000 Stellen) geprägt.

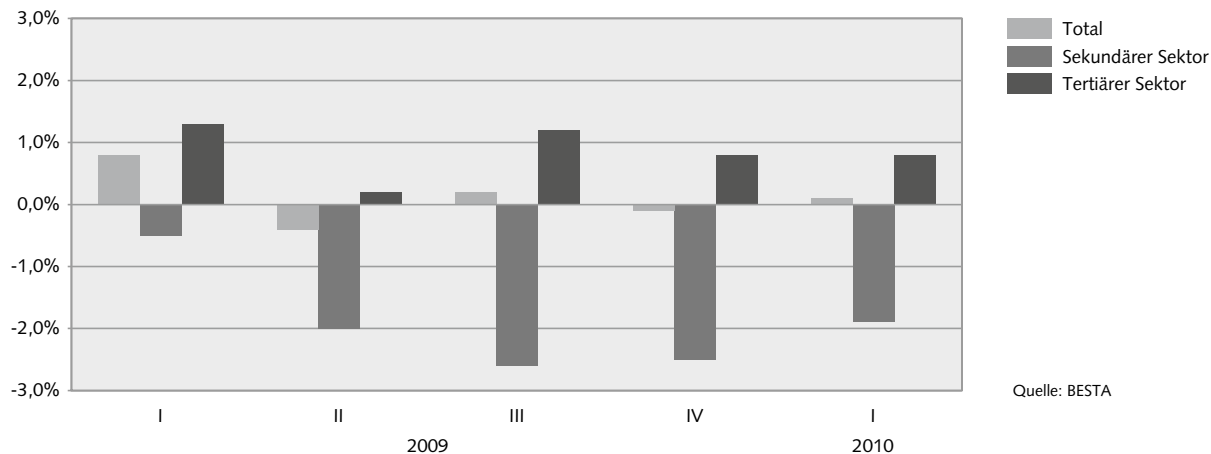
Trotz der robusten Beschäftigungslage bewirkte die schwache Konjunktur einen starken Anstieg der bei den regionalen Arbeitsvermittlungszentren eingeschriebenen Arbeitslosen. Im März 2010 zählte die Schweiz 166'000 eingeschriebene Arbeitslose, d.h. 31'300 (+23,2%) mehr als im Vorjahresmonat (134'700). Die Zahl der nichtarbeitslosen Stellensuchenden (hauptsächlich Personen mit Zwischenverdienst und Teilnehmende an vorübergehenden Beschäftigungs-, Umschulungs- und Weiterbildungsprogrammen) legte von März 2009 (57'300) bis März 2010 (65'500) ebenfalls zu. Allerdings zeigen die saisonbereinigten Werte für die ersten drei Monate des Jahres 2010 einen Rückgang der registrierten Arbeitslosen gegenüber Dezember 2009, was ein Indiz für eine mögliche Trendumkehr ist.

Die in die nahe Zukunft gerichteten Indikatoren aus den Betriebsbefragungen lassen für das 2. Quartal 2010 eine Verbesserung der Beschäftigungssituation erwarten: Der Index der offenen Stellen legte von März 2009 bis März 2010 um 2,9% zu und der Indikator der Beschäftigungsaussichten für die drei folgenden Monate erhöhte sich um 4,7%. Laut diesen beiden Indikatoren dürfte sich der Beschäftigungsrückgang im sekundären Sektor weiter abschwächen (Index der offenen Stellen: +11,0%; Indikator der Beschäftigungsaussichten: +8,5%). Im tertiären Sektor ist der Index der offenen Stellen stabil, während der Indikator der Beschäftigungsaussichten um 3,3% zulegt.

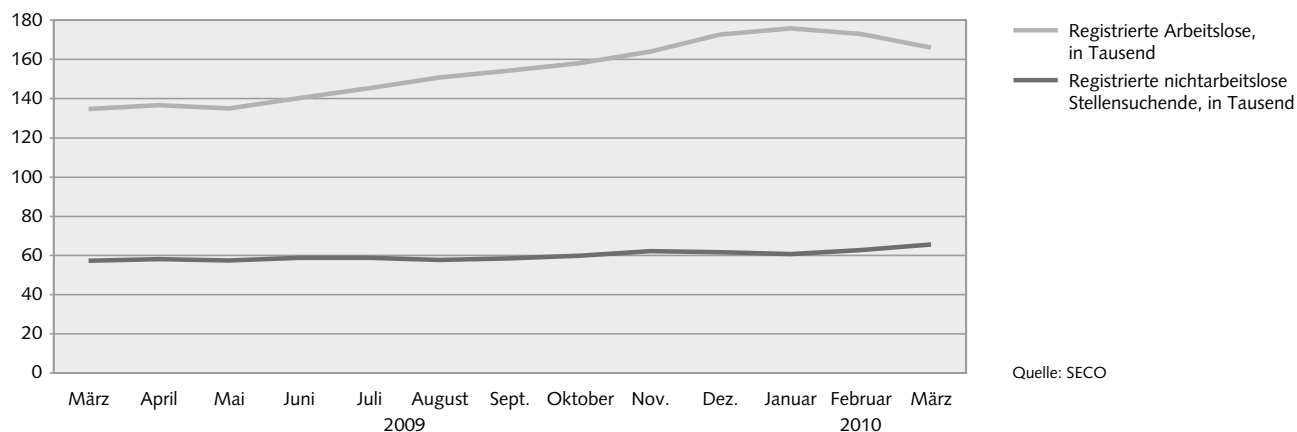
Die im Herbst 2009 zwischen den Sozialpartnern der wichtigsten Gesamtarbeitsverträge abgeschlossenen Lohnverhandlungen ergaben für 2010 durchschnittlich eine nominale Effektivlohnerhöhung von 0,7% (sekundärer Sektor: +0,4%; tertiärer Sektor: +0,1%). Diese Erhöhung dürfte die für 2010 erwartete durchschnittliche Teuerung nicht ausgleichen.

Arbeitsmarktlage im 1. Quartal 2010 und kurzfristige Aussichten

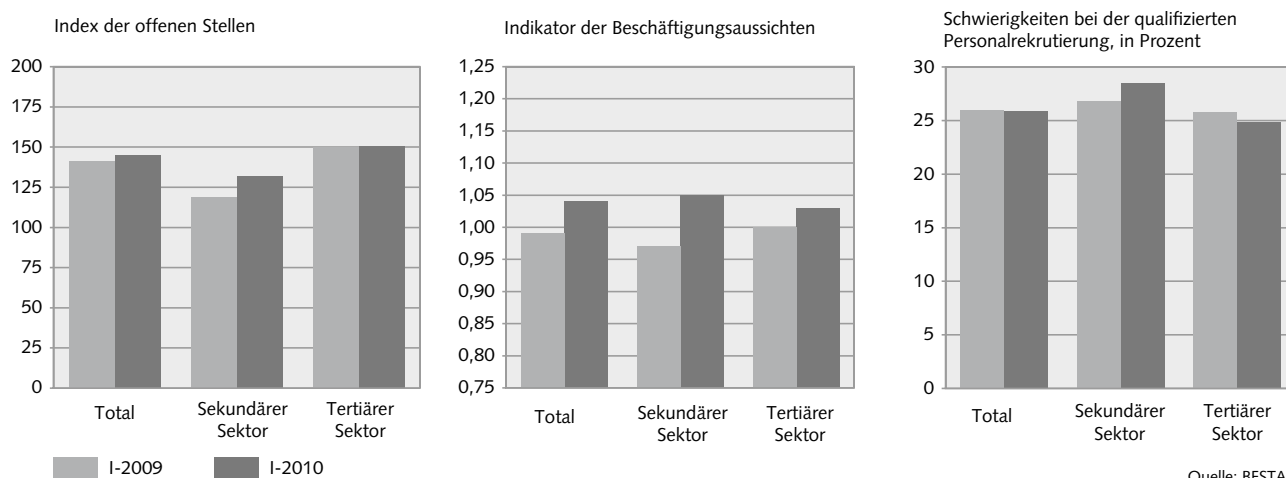
Veränderung der Anzahl Beschäftigter in den Betrieben im Vergleich zum Vorjahresquartal, nach Wirtschaftssector, in Prozent, März 2009 – März 2010



Registrierte Arbeitslose und registrierte nichtarbeitslose Stellensuchende, in Tausend, März 2009 – März 2010



Index der offenen Stellen, Indikator der Beschäftigungsaussichten und Schwierigkeiten bei der qualifizierten Personalrekrutierung in den Betrieben des sekundären und tertiären Sektors, März 2009 und März 2010



Der Schweizer Arbeitsmarkt im internationalen Vergleich

Der Schweizer Arbeitsmarkt steht im internationalen Vergleich sehr gut da. Die Erwerbsquote der Schweiz gehört zu den höchsten in Europa, dies aufgrund der hohen Erwerbsbeteiligung der Frauen, aber auch weil die Arbeitnehmenden in der Regel früher in den Arbeitsmarkt ein- und später austreten. Die Teilzeitarbeit ist in der Schweiz deutlich stärker verbreitet als in den meisten anderen europäischen Ländern, wobei die betriebsübliche Wochenarbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten in der Schweiz sehr hoch ist. Die Erwerbslosenquote der Schweiz ist nur halb so hoch wie die Durchschnittsquote der Europäischen Union. Die Löhne, konvertiert in Euro, gehören zu den höchsten, liegen jedoch tiefer, wenn sie zwecks Berücksichtigung des Preisniveaus in Kaufkraftstandards umgewandelt werden. Auch wenn sich das Niveau der Indikatoren der skandinavischen Länder immer noch von den südlichen und östlichen Ländern der EU unterscheidet, haben sich die Unterschiede zwischen den drei Ländergruppen teilweise vermindert.

Im 2. Quartal 2009 betrug die Erwerbsquote der Bevölkerung ab 15 Jahren in der Schweiz 68,4%. Im europäischen Vergleich nimmt die Schweiz damit einen Spitzenplatz ein. Lediglich in Island (81,3%) und Norwegen (73,4%) war der Anteil Erwerbspersonen höher, während die Nachbarländer der Schweiz eine deutlich tiefere Erwerbsbeteiligung aufweisen (Österreich: 61,3%; Deutschland: 59,5%; Frankreich: 57,0%; Italien: 48,8%). Italien, Malta (49,7%) und Ungarn (50%) verzeichnen die niedrigsten Erwerbsquoten in Europa. Die Differenz gegenüber Island beträgt mehr als 30 Prozentpunkte. Der EU-Durchschnitt liegt bei 57,6%.

In den Ländern mit hohen Erwerbsquoten treten die Arbeitnehmenden früher in den Arbeitsmarkt ein und später wieder aus als in Ländern mit niedrigen Quoten. Am stärksten variieren die Erwerbsquoten im Ländervergleich bei den 15-24-Jährigen und den 50-64-Jährigen. Ebenfalls Unterschiede zwischen den Ländern gibt es bei der Erwerbsbeteiligung der Frauen. In Malta (33,0%), Italien (38,5%), Ungarn (42,8%) und Griechenland (43,4%) beispielsweise steht weniger als die Hälfte der Frauen ab 15 Jahren im Erwerbsleben, während die Erwerbsquoten der Frauen in den nordischen Ländern zu den höchsten zählen (Island: 76,6%; Norwegen: 70,3%; Dänemark: 61,3%; Schweden: 60,5%; Finnland: 58,6%). Im EU-Mittel ist jede zweite Frau erwerbstätig (50,5%). Die Schweiz belegt mit einer Quote von 61,8% einen Spitzenplatz.

Die Erwerbsbeteiligung der Frauen wird in der Schweiz zweifellos durch das grosse Angebot an Teilzeitstellen begünstigt. 33,3% der Erwerbstätigen in der Schweiz sind teilzeitlich beschäftigt (Frauen: 57,2%). Einzig in den Niederlanden ist dieser Anteil höher (48,2%; Frauen: 76,0%). Besonders gering ist der Anteil der Teilzeiterwerbstätigen in Griechenland (6,0%; Frauen: 10,4%), in den östlichen EU-Mitgliedsländern sowie im Baltikum. Den tiefsten Wert verzeichnet Bulgarien (2,6%; Frauen: 3,1%), gefolgt von der Slowakei (4,0%; Frauen: 4,9%).

Im 2. Quartal 2009 ist die Erwerbslosigkeit im Vergleich zum Vorjahresquartal in praktisch allen Ländern angestiegen. Mit einer Erwerbslosenquote von 4,1% (2009) ist die Schweiz unter den europäischen Ländern am wenigsten von der Wirtschaftskrise betroffenen. Einzig Norwegen und Schweden verzeichnen

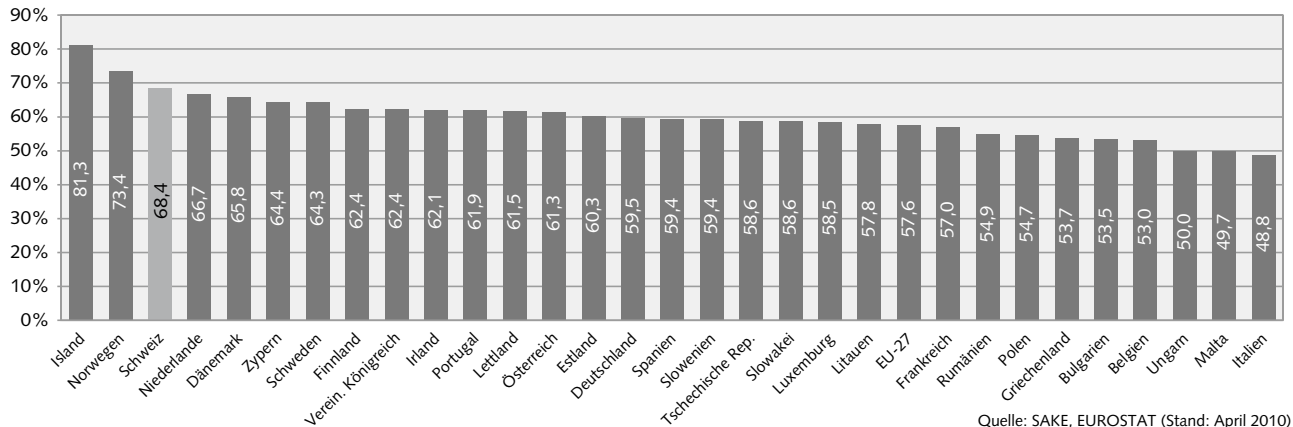
noch tiefere Werte (je 3,3%). In der EU ist die durchschnittliche Erwerbslosenquote (8,7%) doppelt so hoch wie in der Schweiz. Spanien weist mit einer Quote von 17,9% (+7,5 Prozentpunkte) immer noch die europaweit höchste Erwerbslosigkeit auf. Die baltischen Länder und Irland, die ein Jahr zuvor unter dem europäischen Mittel lagen, mussten einen starken Anstieg der Erwerbslosigkeit hinnehmen und wiesen im 2. Quartal 2009 hohe Erwerbslosenquoten auf (Lettland: 16,7%, +10,4 Punkte; Litauen: 13,6%, +9,1 Punkte; Estland: 13,5%, +9,5 Punkte; Irland: 12%, +6,7 Punkte).

Die Schweizerinnen und Schweizer arbeiten 41,7 Stunden pro Woche; nur in Island (44,2 Stunden), dem Vereinigten Königreich und Österreich (je 42,2 Stunden) wird mehr gearbeitet. Die Mehrheit der östlichen EU-Mitgliedsländer, wie Bulgarien, die Tschechische Republik, Slowenien und Rumänien weisen ebenfalls betriebsübliche Wochenarbeitszeiten von über 41 Stunden auf. Deutlich unter dem europäischen Durchschnitt von 40,4 Stunden betriebsüblicher Wochenarbeitszeit liegen Norwegen (38,5 Stunden), Irland (38,2 Stunden) und Dänemark (37,7 Stunden).

Der Vergleich der mittleren jährlichen Bruttolöhne für Vollzeitarbeitnehmende im Industrie- und Dienstleistungssektor zeigt weiterhin eine grosse Kluft zwischen den nördlichen Staaten der EU-15 und den neuen EU-Mitgliedstaaten. In Euro konvertiert, wurden die höchsten Löhne in Dänemark, Norwegen, Luxemburg, der Schweiz, im Vereinigten Königreich, in den Niederlanden, Deutschland und Belgien registriert (über 40'000 Euro). Die tiefsten Werte zeigten sich in Bulgarien, Rumänien, Estland, Litauen und Lettland (unter 9000 Euro). Mit 21'310 Euro verzeichnete Zypern unter den neuen EU-Mitgliedstaaten den höchsten Lohn und übersteigt damit die tiefsten Löhne innerhalb der EU-15 (Portugal: 16'691 Euro; Griechenland: 16'739 Euro). Bei der Betrachtung der Löhne nach Kaufkraftstandard (KKS) werden die Löhne um die unterschiedlichen Preisniveaus bereinigt, was zu Veränderungen im Länderklassement führt – insbesondere in der oberen Hälfte. So belegt die Schweiz mit 36'106 KKS pro Jahr lediglich den neunten Platz verglichen zum vierten Platz in der Rangliste nach Euro.

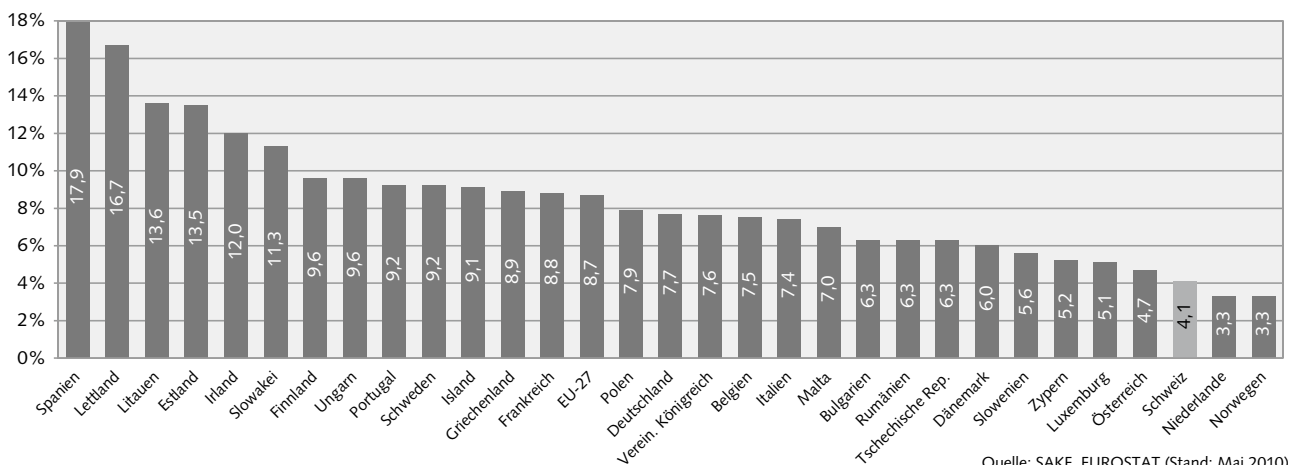
Der Schweizer Arbeitsmarkt im internationalen Vergleich

Standardisierte Erwerbsquoten (15 Jahre und mehr) in der Schweiz und den Staaten der EU und EFTA, 2009



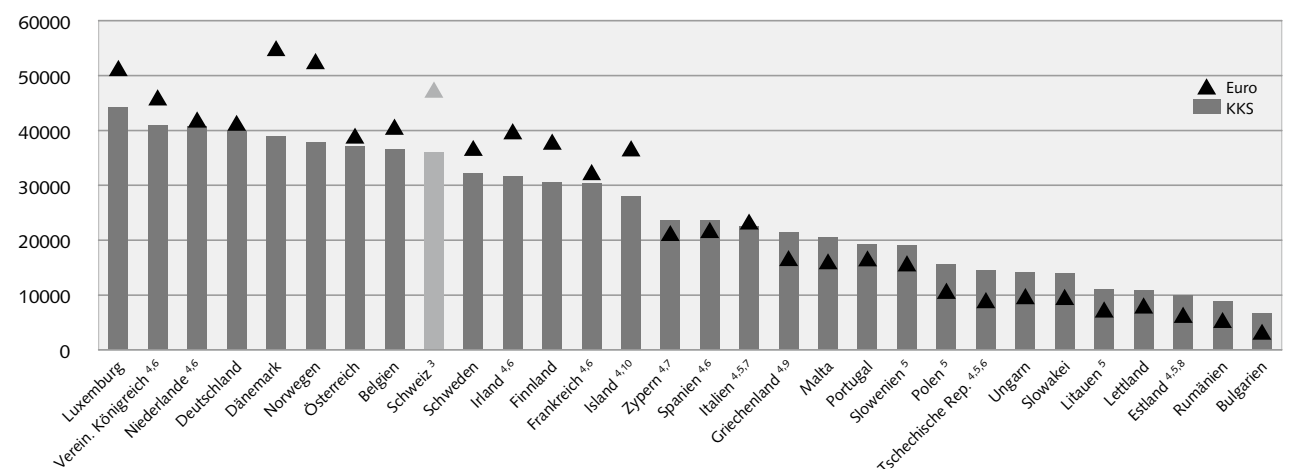
Quelle: SAKE, EUROSTAT (Stand: April 2010)

Erwerbslosenquoten (15–74 Jahre) in der Schweiz und den Staaten der EU und EFTA, 2009



Quelle: SAKE, EUROSTAT (Stand: Mai 2010)

Mittlere jährliche Bruttolöhne der Vollzeitarbeitnehmenden (gewerbliche Wirtschaft¹) in der Schweiz und den Staaten der EU und EFTA, in KKS² und Euro, 2008



¹ Gewerbliche Wirtschaft, Wirtschaftsabschnitte B bis N (NACE Rev.2) ² Die Umrechnung der Löhne in KKS (Kaufkraftstandards) beseitigt die Auswirkungen der unterschiedlichen Preisniveaus zwischen den Ländern ³ Median ⁴ Industrie u. Dienstleistungen (ohne öffentl. Verwaltung, Unterrichtswesen, Gesundheit u. sonstige öffentl. u. persönl. Dienstleistungen), Wirtschaftsabschnitte C bis K (NACE Rev.1.1) ⁵ Vollzeitäquivalente ⁶ 2007 ⁷ 2006 ⁸ 2005 ⁹ 2003 ¹⁰ 2002

Quelle: LSE, EUROSTAT (Stand: Mai 2010)

